



Abb. 2 Luftbild (Orthofoto) mit Lage des Fundplatzes (rot markiert) südlich von Mönchengladbach-Wanlo, zwischen der Autobahnabfahrt Wanlo an der ehem. A61 im Osten und dem Auenbereich der oberen Niers im Westen. © Land NRW (2021).

Quellenlage

Historisch-geographische Quellen

Der Fundplatz zwischen den Ortschaften Wanlo im Norden und Keyenberg im Süden liegt auf traditionell landwirtschaftlich genutztem Gebiet. Wasserversorgung und fruchtbare Lössböden begünstigten eine intensive Besiedlung und Nutzung des Quellgebiets der Niers von der Urgeschichte über die römische Epoche bis in das Mittelalter. Die obere Niersaue gilt als bedeutsamer Kulturlandschaftsbereich, geprägt von großen Hofanlagen, darunter ehemaligen Adelssitzen des Mittelalters, in einer weitgehend intakten Auenlandschaft.¹

Auch die älteste historische Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot und von Müffling von 1807/1808, Blatt 58 Holzweiler, verzeichnet für den Fundplatz Ackerland (T: *Les Terres labourables*) (**Abb. 3**). Westlich ist der Auenbereich der oberen Niers erkennbar (P: Wiesen und Weiden). Darin eingebettet ist auf der Ostseite der Niers und, mit dieser durch einen kurzen Wasserlauf verbunden, eine Grabenanlage mittelalterlichen Ursprungs (OA 1977/0064). Nördlich dieser Grabenanlage sind an der West-Ost-Verbindung zwischen Wenrath und Neukirchen, die Wanlo in der Ortsmitte kreuzt, zwei größere Hofanlagen eingetragen. Beide Anlagen sollen auf mittelalterlichen Adelssitzen beruhen. Dabei handelt es sich um den Wilderather Hof (hochmittelalterliche Burg, zeitweilig im Besitz der Grafen von Jülich) und auf der nördlichen Straßenseite um das Schwalmerhaus (Bodendenkmalblatt MG 022: Grabenanlage und befestigter Hof).

Östlich der beiden ehemaligen Rittersitze, nach dem Niersübergang, zweigt auf der Tranchotkarte am westlichen Ortsrand von Wanlo ein Weg nach Süden in Richtung Haus Keyenberg ab. Dieser quert den Fundplatz nach rund 440 m. Haus Keyenberg, im Mittelalter ebenfalls ein ritterlicher Adelssitz, liegt rund 500 m südlich des untersuchten Areals in der feuchten Niederung zwischen dem Bach Köhm und einem Niersquellbach (Bodendenkmalblatt HS 101). Ein Gutsbezirk *ckeienburhc*, bestehend aus einem Herrenhof, einer Kirche und zehn abhängigen Gehöften, wird bereits im Güterverzeichnis der Abtei Prüm aus dem Jahre 893 genannt.

¹ <https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-55239-20121009-24> [25.10.2019].

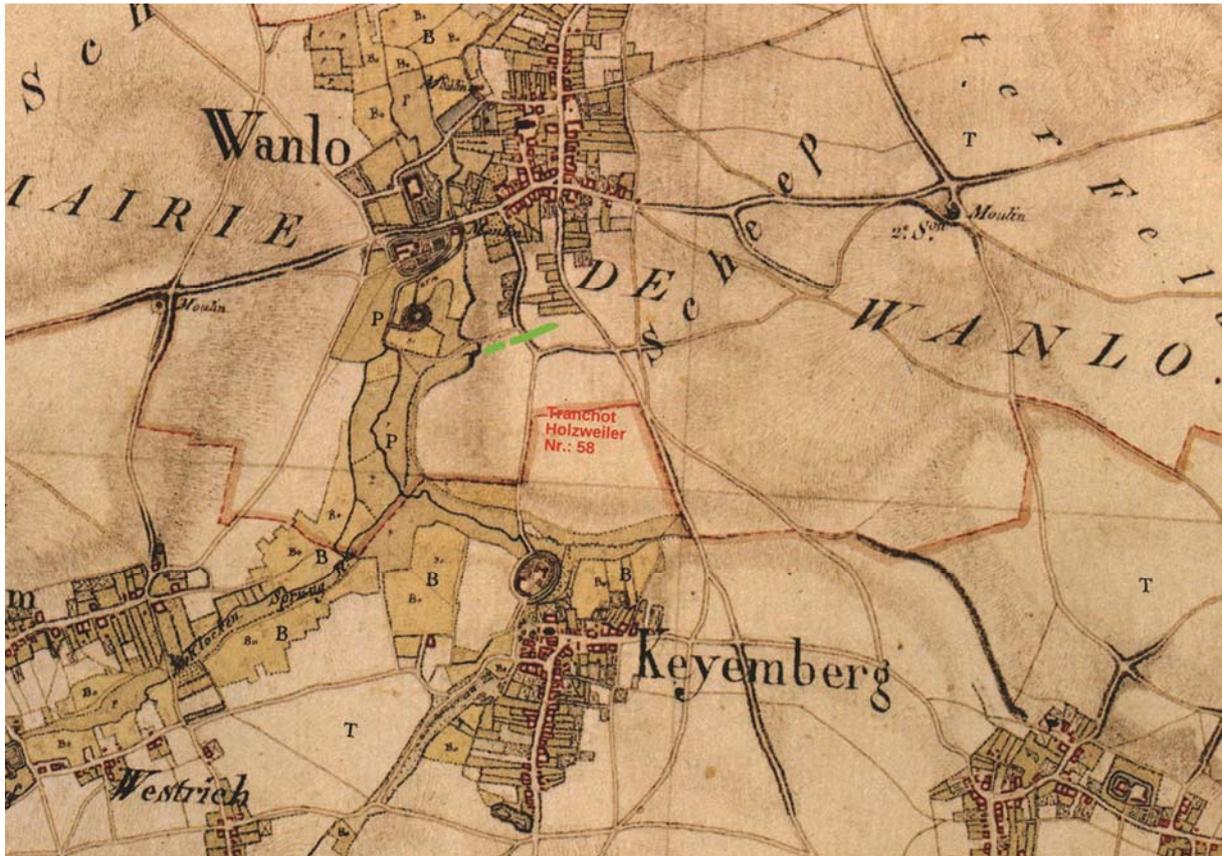


Abb. 3 Ausschnitt der Tranchotkarte, Blatt 58 Holzweiler, von 1807/1808 mit der Lage des Fundplatzes (grün markiert) zwischen Wanlo und Keyenberg, östlich der Niersaue. Ohne Maßstab. © Land NRW (2019).

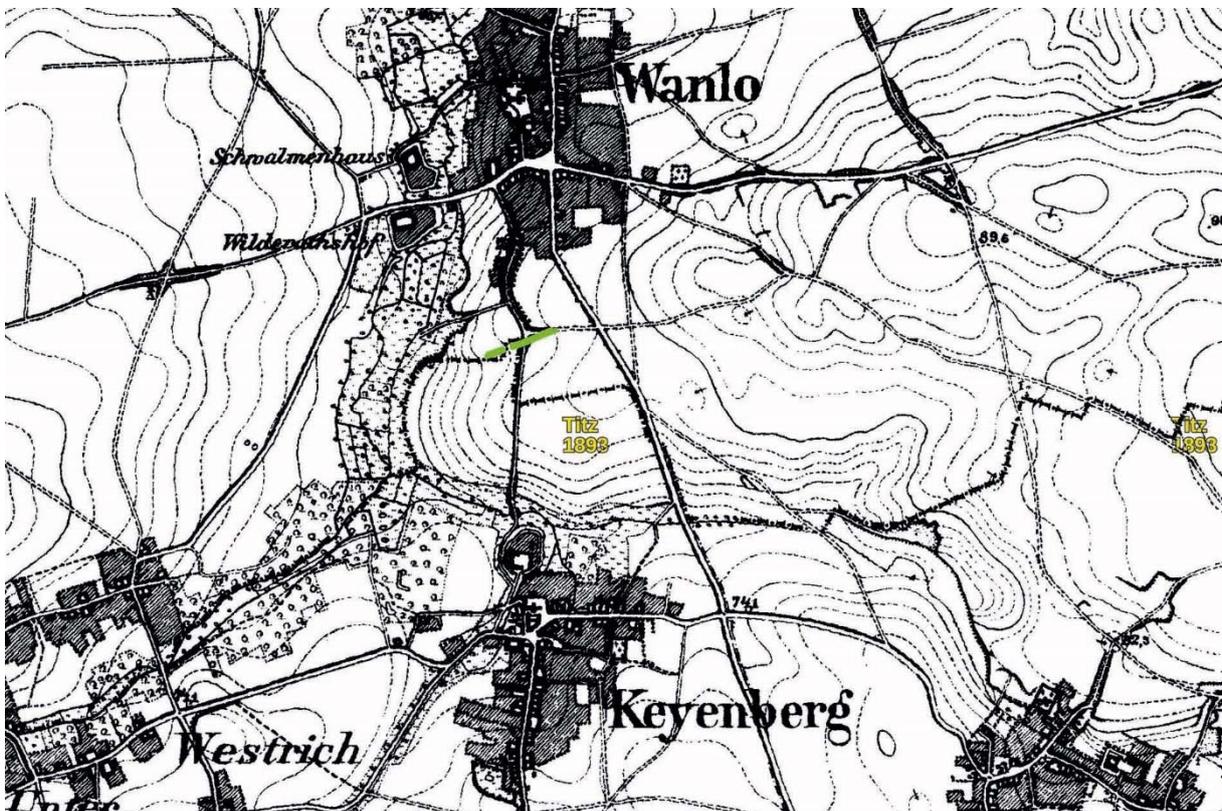


Abb. 4 Ausschnitt der Preußischen Neuaufnahme, Blatt 4904 Titz, von 1893 mit der Lage des Fundplatzes (grün markiert). Ohne Maßstab. © Land NRW (2019).

Anhand der Endung *burhc* wird auf die Existenz einer Burg geschlossen. Spätestens seit dem 12. Jahrhundert saßen hier die Ritter von „Keyenburch“. Die Wasserburg hatte einen inneren und zwei äußere Wallanlagen. Gespeist wurden die Gräben aus dem Bach Köhm. Archäologisch nachgewiesen sind massive steinerne Vorgängerbauten aus spätkarolingischer Zeit und dem 14. Jahrhundert. Nach einem Einsturz im 17. Jahrhundert wurde der heutige Backsteinbau mit Vorbauten des 19. und 20. Jahrhunderts errichtet.²

Auf der Preußischen Uraufnahme, Blatt 4904 Titz, von 1845 und der Preußischen Neuaufnahme von 1893 (**Abb. 4**) zeigt sich dasselbe Bild, die Wegführung durch den Fundplatz entspricht der Tranchotkarte. Wilderather Hof und Schwalmerhaus sind jetzt namentlich genannt, nicht mehr zu erkennen ist die Grabenanlage innerhalb der Niersaue. Ab der Topografischen Karte 25 von 1936-1945 ist die Wegführung begradigt und entspricht der heutigen. Der alte Verbindungsweg zwischen den ehemaligen Rittersitzen konnte innerhalb des Fundplatzes nachgewiesen werden und lag gut 30 m östlich des jetzigen Wirtschaftsweges. Auch er wird spätestens hochmittelalterlichen Ursprungs sein.³

Archäologische Quellen

Im Ortsarchiv des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) sind für das Areal des Fundplatzes wie auch für die nähere Umgebung zahlreiche Fundstellen unterschiedlicher Zeitstellung bekannt. Im Folgenden werden die Fundstellen zwischen der Kuckumer Straße, die gut 200 m westlich der Niers verläuft, und der L277, die das östliche Ende der Straßentrasse markiert, angeführt.

In den Jahren 1992/1993 führte das LVR-ABR mehrere Prospektionen im Umfeld des Fundplatzes durch. Dabei wurde auf dem Areal des Fundplatzes selbst hochmittelalterliche Keramik des 12. bis 13. Jahrhunderts aufgelesen (PR 1992/0780). Die südlich angrenzende Prospektionsfläche erbrachte steinzeitliche, römische und mittelalterliche Oberflächenfunde (PR 1992/0614), die nördlich gelegene wiederum hochmittelalterliche Keramikfunde des 10. bis 11. Jahrhunderts (PR 1992/0781).

Ebenfalls nördlich des Fundplatzes, unmittelbar westlich des Nord-Süd querenden Wirtschaftsweges, wurden unter PR 1992/0613 Artefakte und Scherben der Steinzeit, Römerzeit und des Hochmittelalters eingesammelt. Für das Areal sind zudem der Fund eines neolithischen Steinbeils (OA 0001/0722) sowie Hinweise auf mittelalterliche Besiedlung in Form eines Grubenhauses, mittelalterlicher Scherben (Kugeltopf) und eines Mahlsteins (Basaltlava) (OA 0001/0719) gemeldet.

Weiter südlich, zwischen dem Fundplatz und dem mittelalterlichen Herrnsitz Haus Keyenberg, wurde bei einer Prospektion Keramik der Karolingerzeit und des Hochmittelalters aufgelesen (PR 1992/0615). Auch eine zweite Prospektion deutete auf eine hochmittelalterliche Besiedlung des 10. bis 11. Jahrhunderts hin (PR 1993/0124). Weitere Funde stammen aus Urgeschichte, Steinzeit, Altneolithikum (Bandkeramik), Römerzeit und Karolingerzeit: Feuersteinartefakte, eine Pfeilspitze sowie Keramikscherben. Zuvor waren auf dieser Fläche schon Oberflächenfunde der Urgeschichte, Römerzeit und des Mittelalters (darunter Pingsdorfer Ware) dokumentiert worden (OA 1964/0297, OA 1964/0298).

Westlich des querenden Wirtschaftsweges wurde 1967 weiter südlich eine römische Trümmerstelle dokumentiert (OA 0001/0721). Für das Areal zwischen Fundplatz und Niers sind mehrere Funde des Paläolithikums (FR 2012/0074 bis FR 2012/0082 und FR 2015/0056) sowie des Neolithikums (OA 0001/0716) gemeldet.

Zwischen der Kuckumer Straße und der Niers erbrachte eine Prospektion im Jahre 1992 Fundplatzindikatoren für die Urgeschichte, die Metallzeit, die römische Epoche sowie für den Zeitraum Karolingerzeit bis Hochmittelalter (Pingsdorfer und Badorfer Ware) (PR 1992/0612). Bereits früher waren hier Oberflächenfunde der Urgeschichte (OA 0001/0718), des Neolithikums (OA 0001/0735), der Eisenzeit (OA 1967/0383), der römischen Epoche (Trümmerstelle: Schuppensäule, Säulentrommel, OA 0001/0723) und des Mittelalters (OA 1967/0382) aufgelesen worden. 1977 wurden in der

² Angaben nach <https://www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-271089> [23.10.2019] und Bodendenkmalblatt HS 101.

³ Die alte Wegführung wurde als Stelle 49 definiert und im Kapitel „Hochmittelalterliche Besiedlung“ vorgestellt.

Niersaue ca. 150 m nördlich der geplanten Trasse ein Hügel und ein Wassergraben – Hinweise auf eine mittelalterliche Motte, beide schon abgetragen – ausgewiesen (OA 1977/0064). Bei den Ausführungen zur Tranchotkarte wurde bereits auf die Grabenanlage hingewiesen.

Im Vorfeld des Baus einer Wasserleitung südlich der geplanten Straßentrasse waren im Jahre 2002 mehrere Teilstücke archäologisch untersucht worden. Für den Bereich zwischen der Kuckumer Straße und der L277 am östlichen Ende der Trasse sind von West nach Ost folgende Maßnahmen anzuführen: An die Kuckumer Straße anschließend, 40 m südlich der geplanten Trasse: neolithische Schwarzerdererelikte, ein Fundplatz der mittleren Eisenzeit mit Pfostengruben und Grubenbefunden und ein römischer Fundplatz (2. bis 4. Jahrhundert) mit mindestens einem Brandgrab, Pfostengruben, Planierschicht, Graben und Ofen (NI 2002/1016); östlich des Weges, der auf der Ostseite der Niers entlangläuft, 50 m südlich der geplanten Trasse: Siedlungsstelle der mittleren Eisenzeit mit Gruben und Pfostengruben, zudem grabenartige Strukturen und ein Schwemmfächerhorizont mit eisenzeitlicher, mittelalterlicher und neuzeitlicher Keramik (NI 2002/1034); östlich an NI 2002/1034 anschließend: eisenzeitliche Grube, unter einem ca. 0,30 m mächtigen Kolluvium ein Schwarzerdererelikt (NI 2002/1038); östlich von NI 2002/1038: eisenzeitliche Grube, einige vermutlich römerzeitliche Gruben und eine Siedlungsstelle aus der Übergangsphase Karolingerzeit/Hochmittelalter mit Grube und Pfostengruben (NI 2002/1033); vier Schwarzerdebefunde im Profil (NI 2002/1036).

Projekt

Arbeitsablauf

Die Feldarbeit begann am 20.05.2019. Unter der übergeordneten Aktivität NI 2019/1063 startete die harte Prospektion für den Bau der L354n an seinem östlichen Ende, unmittelbar südlich von Mönchengladbach-Wanlo an der L277. Dazu wurde ein 10 m breiter Streifen mit zwei Kettenbaggern der 30-t-Klasse mit Böschungslöffel und glatter Schneide von Osten nach Westen aufgezogen. Das Planum lag ca. 0,70 m unter GOK im oberen Bereich des Bt-Horizontes. Bereits nach gut 100 m wurden erste Befunde festgestellt. Der neue Fundplatz erhielt die Aktivitätsnummer NI 2019/1064.



Abb. 5 Drohnenaufnahmen: Anlage des 10 m breiten Sondagestreifens mit zwei Großbaggern im Bereich des Fundplatzes NI 2019/1064 (links) und Planumsdokumentation mit Feinputz des Planums (rechts).

Ab dem 21.05.2019 erfolgte die Dokumentation des Fundplatzes. Definiert wurde er innerhalb der 10 m breiten Straßentrasse als Fläche Stelle 3 auf einer Länge von rund 200 m. Dazu wurde das Planum im Bereich der Befundkonzentration abschnittsweise einem Feinputz unterzogen und dokumentiert. Bei der Befundbearbeitung ab dem 24.05.2019 wurden alle relevanten Verfärbungen, die im ersten Planum innerhalb der Straßentrasse auftraten, mit Profilschnitten bis zu ihrer Sohle untersucht. Eine Ausnahme bildeten die Befunde am nördlichen Flächenrand. Diese sollten mit der vorgesehenen Erweiterung der Fläche zur Sondierung des seitlichen Arbeitsstreifens zunächst vollständig im Planum erschlossen werden. Keine Erweiterung war nach Süden vorgesehen, sodass die Befunde am Flächenrand geschnitten wurden.